

SYSTEMRELEVANT 110

Viel wird derzeit über die „sozial-ökologische Transformation“ gesprochen – aber was ist das eigentlich? Christina Schildmann erläutert, wie die Hans-Böckler-Stiftung die Erforschung des Themas fördert.

Marco Herack:

Heute ist Mittwoch, der 10. August 2022. Willkommen zur 110. Ausgabe von Systemrelevant. Christina Schildmann, ich grüße dich.

Christina Schildmann:

Hallo. Ich grüße dich.

Marco Herack:

Du leitest die Forschungsförderung der Hans-Böckler-Stiftung. Und unser aller Urlaub ist vorbei. Das heißt, wir sind wieder da. Das ist jetzt die erste Folge, nachdem wir jetzt zwei oder drei, ich weiß es gar nicht, voraufgenommene Folgen hatten. Hallo, willkommen zurück.

Christina Schildmann:

Ja, ich freue mich.

Marco Herack:

War denn der Urlaub schön und angenehm und fröhlich?

Christina Schildmann:

Der Urlaub war schön und fröhlich und angenehm und wie immer zu kurz, wie Urlaube so sind.

Marco Herack:

Der könnte auch sechs Monate dauern und wäre zu kurz wahrscheinlich, der Urlaub. Vor allem, wenn man dabei reisen kann. Mir ging es ähnlich. Auch alles höchst erfreulich. Aber jetzt kommen wir zurück. Und bevor wir zum heutigen Thema der Sendung kommen, wie immer vorweg der Hinweis, dass wenn ihr uns erreichen möchtet, um Ideen, Fragen oder Unmut kundzutun, dann könnt ihr uns beispielsweise auf Twitter antickern @boeckler_de oder per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de. Ja. Hinweise, Korrekturen und Anregungen bitte einfach einsenden. Mein Name ist Marco Herack. Und wir wollen uns heute über die Forschung zur sozial-ökologischen Transformation unterhalten. Christina, das sind ja jetzt schon sehr viele Buzz Words. Da kommen wir dann gleich dazu. Auf alle Fälle können wir ja jetzt schon sagen, das ist so ein Thema, das beschäftigt die Forschungsförderung der Hans-Böckler-Stiftung und deswegen reden wir beide heute. Ja, was ist denn diese sozial-ökologische Transformation, Christina? Diesmal darfst du erklären und zu dem Fundament beitragen, das wir uns hier erarbeiten.

Christina Schildmann:

Marco, da fragst du was. Die Frage aller Fragen: Was ist die sozial-ökologische Transformation? Da reden alle drüber im Moment, ist mein Eindruck, und keiner weiß so recht, was das eigentlich sein soll und alle meinen irgendwie was ganz anderes, wenn sie davon reden. Wir werden ganz oft gefragt, was unterscheidet diese sozial-ökologische Transformation eigentlich von den anderen Buzz Words, die Veränderung, Strukturwandel, Modernisierung, wo ist da die neue Qualität, die

neue Dimension. Ich würde mir wünschen, Marco, ich könnte dir jetzt die perfekte Definition geben, die Zauberformel. Da sind wir aber noch nicht. Trotzdem, wir können versuchen, uns miteinander da ein bisschen anzunähern, wovon wir reden. Ich würde sagen, ersten es geht um einen fundamentalen Wandel, der jetzt nicht nur in einer Branche, sondern in ganz vielen gleichzeitig stattfindet, und zwar in einem nie gekannten Tempo. Das ist die neue Qualität. Dann ist es ein Wandel, der lokal und global zugleich stattfindet und auch miteinander verflochten ist. Drittens, und da geht es auch um einen Paradigmenwechsel, das ist ein Wandel, der die Art, wie wir wirtschaften, wie wir arbeiten, in den Grundfesten verändert und der alle möglichen alten Gewissheiten über Bord spült. Und wir gehen fest davon aus, dass das auch etwas mit dem Bewusstsein der Arbeitnehmenden macht, und das gucken wir uns auch näher an. Und, und das ist vielleicht auch das Wichtigste, das ist ein Wandel, wo die ökologische Dimension eine Frage des Überlebens der Menschheit ist. Also es ist überhaupt keine Frage, kein Wandel, das ist keine Option.

Marco Herack:

Uiuui. Das war doch schon recht gut, würde ich sagen. Ich glaube, einfacher ist es, bei der ökologischen Transformation, weil wir uns da so einig sind, da muss was getan werden und da ist auch klar, was getan werden muss, also alles ...

Christina Schildmann:

Ja.

Marco Herack:

... was irgendwie irgendwas verbrennt, sollte durch etwas anderes ersetzt werden, was möglichst nichts verbrennt.

Christina Schildmann:

Nichts verbrennt. Ja.

Marco Herack:

Da ist es ja recht einfach. Und bei diesem „sozial“, wenn man das so reinnimmt, ich glaube, da fangen dann auch so die Hauptstreitigkeiten an, was das eine denn mit dem anderen überhaupt zu tun hat oder haben muss.

Christina Schildmann:

Genau. Und darum geht es uns auch im Besonderen. Denn die Frage ist ja auch, was ist unser spezieller persönlicher Zugang als Hans-Böckler-Stiftung. Das, was ich gerade beschrieben habe, ist ja genau das, was du gesagt hast. Da wo vorher was verbrannt wurde, soll hinterher nichts mehr verbrennen, kein CO₂ mehr in die Luft geblasen werden. Das ist jetzt erst mal die Ebene der Phänomene. Das setzt natürlich wahnsinnig viel in Bewegung. Aber wie das dann ausgehandelt wird und wer profitiert und für wen Chancen entstehen und so, das ist noch mal die andere Frage. Deswegen würde ich mich mit dir ganz gerne einmal auf diese Werteebene begeben, also die Frage der Richtung. Denn das ist unser Markenzeichen als Hans-Böckler-Stiftung insgesamt und natürlich auch in dem Forschungsverbund, über den wir gleich reden werden. Und zwar geht es da insbesondere um die Gewichtung im Begriff sozial-ökologische Transformation. Das hast du gerade schon angedeutet. Bei uns hat sozial und ökologisch den gleichen Rang. Also da ist sozial nicht eine

abgeleitete Größe von ökologisch oder ein Anhängsel, sondern das ist gleichwertig. Und das ist jetzt keine semantische Spielerei, sondern das hat wirklich handfeste Konsequenzen für den Blick auf die Dinge. Das heißt für uns, dass wir ökologischen Wandel nicht einfach nur sozial abfedern oder kompensieren wollen, sondern wirklich die Art des Wirtschaftens verändert werden muss, besser gemacht werden muss, also dass man Grundsätzliches wirklich noch mal in Frage stellt. Und da geht es dann auch viel um Rahmenbedingungen und Strukturen, dass Menschen in Zukunft gut arbeiten können. Das ist gerade wirklich wichtig, dass wir uns da auch einschreiben in diese Debatte, weil da ist gerade ein Zeitfenster, wo Fragen verhandelt werden, wie Arbeit und Wirtschaft eben neu organisiert werden sollen. Und für uns, noch vielleicht ein letzter Punkt, ist es ganz entscheidend, dass diese Verhandlung demokratisch passiert. Also dass die Arbeitnehmenden da eine Stimme mit drin haben und diejenigen, die die Rechte der Arbeitnehmenden vertreten, die müssen Teil der Aushandlung sein, das ist das, worauf wir hinwollen. Und wir gehen davon aus, dass sie dafür einfach Wissen brauchen über das, was gerade passiert, also auf der Phänomenebene, aber auch, was möglich ist, was Optionen sind, was Zukunftsszenarien sind, was Spielräume sind. Und da kommen wir eben ins Spiel und wollen da einen Beitrag leisten. Dazu ist dieser Forschungsverbund da. Wir wollen ermöglichen, dass diese Transformation, von der alle reden, tatsächlich von den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern mitgestaltet wird und jetzt nicht einfach nur von einer Handvoll mächtiger Konzernchefs.

Marco Herack:

Also man kann sagen, die Transformation beginnt dann – na ja, muss sie ja – in der Wirtschaft, weil das ist ja die Basis für die Veränderung des ökologischen Bereichs bei der Sache und von dort aus betrifft sie ja dann wiederum die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, einmal als eben solche, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, aber ja auch als Staatsbürger in einer grundsätzlich demokratischen Funktion, was ja dann wieder die Rückkopplung über die Politik zu den Unternehmen ist, und natürlich innerhalb der Unternehmen mit den Gewerkschaften.

Christina Schildmann:

Genau. Also auch als Staatsbürger generell, aber eben auch als Mitbestimmende in den Unternehmen, wo es darum geht, da mitzureden, wie die Arbeitsplätze der Zukunft aussehen, wie sich Unternehmen entwickeln. Da geht es ja auch dann um ganz persönliche Lebensentwürfe und Möglichkeiten.

Marco Herack:

Habt ihr da eine positive Herangehensweise? Also sagt ihr, das ist ein tolles Ding, diese Transformation, das können wir schaffen, das wollen wir tun oder seid ihr da eher auf der negativen Seite derer, die sagen oh, das wird alles ganz knapp, wenn es überhaupt noch klappt und, na ja, potenziell geht die Menschheit unter?

Christina Schildmann:

Nein. Wir sind Optimisten von Natur aus und von Grund auf. Aber nein, im Ernst, wir sind auf der positiven Seite. Also wir sehen, da ist gerade wahnsinnig viel in Bewegung und das heißt auch, da kann man viel gestalten, da kann man vieles zum Besseren entwickeln. Und deswegen ist unser Ansatz, wir wollen verstehen, wo da die Gestaltungsspielräume sind, und dann gehen wir da rein und sind froh, dass da

jetzt viel in Bewegung ist, sind auch froh, und das sind die Gewerkschaften auch, dass bestimmte politische Entscheidungen werden, in welche Richtung man da geht, also Ausbau Windenergie, Energiewende, Wasserstoff et cetera. Da sind jetzt ja endlich Entscheidungen getroffen worden, die es überhaupt ermöglichen, da was in Bewegung zu setzen und zu planen. Das sind alles gute Ausgangsbedingungen. Wir haben jetzt natürlich noch Phänomene, die das Ganze, sage mal, noch mal antreiben, gleichzeitig aber auch etwas erschweren, wie der russische Einmarsch in der Ukraine, der noch mal die ganze Energiefrage mit einem neuen Druck versieht. Das ist das, was eben dann jetzt noch dynamisierend oder auch erschwerend hinzukommt. Aber grundsätzlich sehen wir, da ist erst mal ganz viel, was da jetzt passiert und das ist erst mal gut.

Marco Herack:

Ja, der Druck ist ja manchmal nicht ganz verkehrt, wenn er drin ist. Ich muss zugeben, ich habe die Frage aus meinem Urlaub mitgebracht, weil ich war jetzt rund vier Wochen in den USA, nein, dreieinhalb oder so, und habe da einige Gespräche geführt und die Leute waren immer sehr erstaunt, wenn ich vom positiven Framing des Robert Habeck erzählt habe, wie der das quasi als Chance für die Wirtschaft versteht, den Klimawandel und so weiter und so fort. Hat er ja ein ganzes Buch drüber geschrieben. Und waren dann ganz erstaunt, weil diese Art von Debatte mit einem positiven Framing in Sachen Klimawandel da wohl jetzt nicht immer Gang und Gebe ist. Und das scheint doch einen Wert zu haben, den wir dann hier gerade in Deutschland entdeckt haben, positiv an Transformation und Wandel ranzugehen.

Christina Schildmann:

Ja, ja, ja, absolut. Denn da stecken ja auch wirklich Chancen drin. Wir sehen ja, wie an vielen Stellen auch neue Arbeitsplätze jetzt entstehen, wenn da plötzlich eine Batteriezellenfabrik entsteht oder wenn plötzlich wieder richtig Tempo in die Windenergiebranche kommt. Da sind in den letzten Jahren ja Arbeitsplätze ohne Ende verloren gegangen und da sehen wir jetzt gerade die Trendwende. Die ist voraussetzungsvoll. Wir brauchen überhaupt die qualifizierten Fachkräfte, die müssen wieder ausbilden und die brauchen aber dringend Planungssicherheit und dringend diese Signale, dass da jetzt wirklich neue Flächen ausgewiesen werden. Und deswegen, also der Optimismus kommt aus dem „diese Signale sind gesetzt und diese Entscheidungen sind getroffen“, also können diese Branchen sich jetzt auch wieder tatsächlich entfalten. Und das war ja jahrelang genau das Gegenteil.

Marco Herack:

Die Hans-Böckler-Stiftung ist jetzt aber nicht in dem Geschäft der Unternehmensfinanzierung tätig.

Christina Schildmann:

Nein.

Marco Herack:

Deswegen wäre die große Frage an der Stelle: Wo kommt die Hans-Böckler-Stiftung ins Spiel?

Christina Schildmann:

Wir kommen da ins Spiel, wo es darum geht, Wissen zu produzieren. Also Forschung zu fördern, das ist ja das, was meine Abteilung macht, Forschung fördern, andere Arbeitseinheiten forschen selber hier im Haus. Aber wir fördern Forschung und haben das viele Jahre insbesondere hauptsächlich mit Einzelprojekten gemacht. Dann bewirbt sich ein Institut, eine Forschende mit einem Projekt zu den Auswirkungen von Corona auf Homeoffice oder zu Arbeitsbedingungen auf digitalen Plattformen oder so. Und wir fördern das, wenn das gut ist. Das machen wir auch weiterhin. Aber das, was bei uns relativ neu ist und wirklich wichtig, ist, dass wir, wenn wir ganz große Themen sehen, die ganz komplex sind und zukunftssträchtig, dass wir dann tatsächlich selbst ausschreiben, also Ideenwettbewerbe lancieren, in denen wir beschreiben, was wir wissen wollen, was wir also erforscht haben wollen. Und das haben wir zum Beispiel beim Thema digitale Transformation so gemacht. Das haben wir beim Thema Arbeiten und Leben gemacht. Das haben wir beim Thema globale Wertschöpfungsketten gemacht. Und das machen wir jetzt beim Thema oder haben wir gemacht beim Thema sozial-ökologische Transformation. Haben ein großes Netz ausgeworfen, um da dann eben zu diesem Thema sozial-ökologische Transformation möglichst viele spannende Projektanträge einzusammeln. Da haben wir dann die besten ausgewählt und einen Forschungsverbund draus geschmiedet, aus diesen Einzelprojekten. Das ist für uns ein spannendes Projekt deswegen, weil wir tatsächlich gut und eng begleiten können, was die da tun. Und die forschen dann in den nächsten zwei bis drei Jahren nicht so allein vor sich hin, sondern nach dem Prinzip „you never walk alone“ in Austausch miteinander. Die haben einen gemeinsame Steuerungskreis, stellen sich ihre Zwischenergebnisse vor, diskutieren die, gucken nach gemeinsamen Mustern. Also sind so eine Art Ökosystem, wissenschaftliches Ökosystem. Und da bauen wir jetzt in den nächsten Monaten und Jahren einfach mit diesem Forschungsverbund Expertise zum Thema sozial-ökologische Transformation auf.

Marco Herack:

Das klingt ja so ein bisschen so, als ob das schon so eine kleine eigene Metastudie sein könnte, die dann daraus entsteht. Oder ist das eher anders ausgelegt, dass da jeder verschiedene Themen hat und daraus das Ökosystem entsteht?

Christina Schildmann:

Ja, beides. Also wir haben da eine Metastudie drin. Zu der erkläre ich auch gleich noch mal was, wenn ich ein paar Beispiele bringe, was da alles so drin erforscht wird. Also eigentlich haben die alle unterschiedliche Fragestellungen, die aber miteinander Verbindungen haben und die sich gegenseitig inspirieren können. Sind drei Gruppen von Projekten. Wir haben insgesamt neun Projekte, vielleicht fang ich mal so an. Wir haben es wichtig gefunden, dass diese Projekte oder insgesamt dieser Verbund interdisziplinär ist, weil wir gesagt haben, sozial-ökologische Transformation, das ist nicht nur was für Ingenieure oder nicht nur was für Ökonomen, sondern wir brauchen da auch Rechtswissenschaftler*innen drin, Expertinnen, Experten für Raumordnung, vielleicht sogar Psychologie. Also wir brauchen da einen interdisziplinären Ansatz, das ist das eine und wir haben verschiedene Ebenen und Perspektiven auf das Thema. Wir haben erst mal so Überblicksprojekte. Da das sind die von dir erwähnten Metastudien im Grunde. Dann haben wir Projekte, die sich insbesondere mit Rahmenbedingungen

beschäftigen für die sozial-ökologische Transformation. Und wir haben Projekte, die ganz konkret in die Betriebe und Regionen hineingucken nach Zukunftskonzepten und die Best Practice beforschen und zeigen, so kann es gehen, so kann man Transformation machen.

Marco Herack:

Wie arbeiten die dann zusammen?

Christina Schildmann:

Die forschen erst mal tatsächlich auch natürlich für sich im Projekt, aber die kommen regelmäßig zusammen, stellen sich Thesen vor, stellen sich Ergebnisse vor und die arbeiten auch an einer gemeinsamen Definition zur sozial-ökologische Transformation, was das eigentlich ist. Also wenn die das in einem halben Jahr rausgefunden haben, kannst du mich noch mal einladen, dann liefere ich dir die perfekte Formel, was ist eigentlich sozial-ökologische Transformation. Das ist der gemeinsame Überbau, an dem die arbeiten und dann aber forschen die in ihren Einzelprojekten. Ich gebe dir gleich gerne ein paar Beispiele, was die sich da eigentlich genau angucken, damit das mal ein bisschen konkret wird. Im Moment bin ich ja noch auf der ganz abstrakten Ebene unterwegs.

Marco Herack:

Aber mich würde noch interessieren, wie ihr die dann zusammenführt. Also gibt es da irgendwie so regelmäßige Treffen oder ist das mehr so ein loser Verbund, der dann ... also ist es institutionalisiert?

Christina Schildmann:

Das ist institutionalisiert. Das ist uns auch wichtig. Die werden ungefähr jedes halbe Jahr zu einem gemeinsamen Verbundtreffen eingeladen. Da bekommen die dann nach Aufgaben, also insbesondere eben, dass sie sich gegenseitig über ihre Forschungsfortschritte auf dem Laufenden halten, dass sie sich gegenseitig beraten, das ist wichtig und dass sie tatsächlich sich als Gemeinschaft verstehen. Und wir betreuen diese Verbünde als Institutionen. Wir haben auch einen gemeinsamen Steuerungskreis dafür. Da sitzen dann Vertreterinnen, Vertreter von Gewerkschaften drin und die Vertreter*innen der jeweiligen Forschungsprojekte und die treffen sich regelmäßig und beraten darüber, wo geht es hin, wo stehen wir gerade. Das ist dieser institutionalisierte Zusammenhang, den wir als Hans-Böckler-Stiftung auch selbst organisieren. Und was wir auch institutionalisiert haben, ist, dass sie Zwischenergebnisse abliefern sollen, also dass wir dafür sorgen, dass sie auch Zwischenstände aus ihren Projekten veröffentlichen. Denn sonst haben wir das Problem, wir wollen jetzt alle alles Mögliche wissen von denen, aber die forschen bis Ende 2025 und dann kommen deren Forschungsberichte. Das ist uns zu spät. Deswegen ist Teil dieses institutionalisierten Forschungsverbundes, dass man regelmäßig Wasserstandsmeldungen, regelmäßig Zwischenergebnisse der Öffentlichkeit zeigt.

Marco Herack:

Und mit denen kann man ja dann schon immer so ein bisschen arbeiten und absehen, in welche Richtung das Ganze geht.

Christina Schildmann:

Ganz genau. Genau, weil wir ja die Sachen, um die es da im Moment geht, die werden ja jetzt in den nächsten Monaten und Jahren entschieden. Und die warten ja nicht, bis unser Forschungsverbund fertig wird.

Marco Herack:

Okay. Hast du noch was Konkretes für mich, wo man so sagen kann ...?

Christina Schildmann:

Sie haben jetzt natürlich noch keine Ergebnisse, aber ich kann dir sagen, woran sie forschen, was sie im Einzelnen tun, jetzt nicht alles, aber ein Teil davon, wenn du magst.

Marco Herack:

Ja, gerne.

Christina Schildmann:

Du hast ja gerade nach Metastudien gefragt und wir haben tatsächlich zwei Überblicksprojekte in diesem Forschungsverbund, in dem ja insgesamt neun Projekte in der Startformation. Und das eine Überblicksprojekt ist Transformations-Monitoring, so nennt sich das, da machen die eine Landkarte zur sozial-ökologische Transformation. Das heißt, sie beschreiben, wer sind die Akteure, was sind die Themen, wer treibt da eigentlich welche Themen voran und warum, dass man einfach mal versteht, was da eigentlich gerade im Moment verhandelt wird und von wem. Das ist eins der Überblicksprojekte. Und das andere, das ist ebenfalls spannend, das heißt „Just Transition im internationalen Vergleich“. Da gucken die Forschenden sich zwölf Länder an und ihre jeweiligen Strategien des gerechten Übergangs, also wie organisieren die das. Die schauen sich an, was ist da schon an Gesetzen, was für Konzepte, was für Initiativen gibt es, was ist da die Arbeitsteilung. Also was macht dort jeweils der Staat, was machen die Gewerkschaften, was machen die Unternehmen. Da gucken die nach Deutschland, aber auch Spanien, nach Polen Großbritannien, China, Russland, USA, Brasilien, Südafrika et cetera und gucken sich es im Einzelnen an und vergleichen es dann aber auch. Und ich denke, wir können viel von anderen Ländern da lernen. Das könnte unsere Debatte hier in Deutschland auch noch mal gut voranbringen. Also das sind die beiden Überblicksprojekte, die wir haben. Wir haben dann noch, ich hatte gerade gesagt, Projekte zu den rechtlichen Rahmen oder zu den Rahmenbedingungen und zur Finanzierung der sozial-ökologische Transformation. Da geht es um die Frage, welche politischen Entscheidungen müssen eigentlich getroffen werden, welche Gesetze sind nötig und wie kriegt man das gerecht organisiert. Da will ich eins erwähnen, das beschäftigt sich mit dem EU-rechtlichen Rahmen der sozial-ökologische Transformation. Du weißt ja, dass es das ganze Thema auch auf der europäischen massiv gibt. Also es gibt diesen European Green Deal, der den Übergang zu einer modernen, ressourceneffizienten und wettbewerbsfähigen Wirtschaft schaffen soll. Und zwar eine, die bis 2050 keinerlei Netto-Treibhausgase mehr ausstößt. Und das ist total klar, dass Industriepolitik hier eine ganz wichtige Rolle spielt. Denn das passiert ja alles nicht von selbst. Industriepolitik bedeutet aber, dass der Staat halt da auch aktiv wird, dass der Technologien fördert, die umweltfreundlich sind, damit die auch zur Marktreife kommen, dass der europäische

Champions da schafft, dass der hilft, dass unsere Umwelttechnologie hier auch konkurrenzfähig wird und Investitionen so steuert, dass die in die klimafreundlichen Bereiche kommen. Und das clasht aber dann eben manchmal mit den EU-Verträgen, die ja so Regeln haben wie Beihilfeverbot und dann haben die das Kartellrecht und so. Das heißt, das geht dann manchmal nicht in die gleiche Richtung. Und die gucken sich an, wie viel Spielraum und Bewegung ist jetzt eigentlich schon in den Gesetzen, die es gibt und wo muss da noch nachgearbeitet werden, damit der rechtliche Rahmen der EU auch tatsächlich diesen Green Deal befeuert und nicht ausbremst. Das ist ein Beispiel für so ein Projekt zu rechtlichen Rahmenbedingungen.

Marco Herack:

Ja, das klingt erst mal auf den ersten Blick sehr langweilig, solche Projekte. Die sind aber extrem wichtig, weil sie dafür sorgen können, dass die rechtlichen Rahmenbedingungen tatsächlich zielgenauer gesetzt werden. Weil oftmals schlagen wir uns, wenn wir dann über Märkte reden, ja damit rum, dass clevere in Anführungszeichen Investoren oder Ähnliche genau solche Regulierungslücken nutzen. Die sieht man ja zum Beispiel im Off-Set-Bereich, also wenn irgendwelche glauben, sie können CO2 mit Bäumen ersetzen. Da wird gerade viel Schindluder getrieben. Also das ist extrem wichtig, auch wenn es auf den ersten Blick gar nicht so spannend klingt.

Christina Schildmann:

Ja, ja, davon hängt einfach ab, ob das Ganze durch die Decke geht, die Investitionen in klimafreundliche Technologien, der Umbau der Wirtschaft oder ob das dann irgendwie ein Rohrkrepierer wird. Aber da geht es auch darum, sich anzugucken, was im Rahmen dieser Regeln und Gesetze eigentlich möglich ist und da ist viel mehr möglich, als viele glauben. Und das wird natürlich auch dann öde an der Stelle, wenn du sagst, die müssen sich dann irgendwie Auslegungen durchlesen und sich genau angucken, wie das angewendet wird. Das ist natürlich sehr trocken, aber es ist wie du sagst absolut wichtig, dass wir da vorankommen in dem Bereich. Oder vielleicht auch noch mal ein anderes Beispiel, was auch sehr zentral ist, wenn wir sagen, uns geht es darum, dass sozial und ökologisch tatsächlich gleichrangig sind in dieser Transformation, dann müssen wir uns natürlich auch genau anschauen, wie bestimmte klimapolitische Maßnahmen oder Technologien sich auswirken in sozialer Hinsicht. Also welche Effekte haben die eigentlich auf die Verteilung von Einkommen, auf Arbeitsplätze und so weiter. Und deswegen haben wir da auch ein Projekt, das wir fördern, das sich genau das anguckt, also was für politische Maßnahmen oder was für technologische Entwicklungen gibt es eigentlich und wie wirken die sich genau aus, damit man da entsprechend dann die richtigen Entscheidungen trifft. Zum Beispiel können die gucken, wie wirkt sich die Abschaffung klimaschädlicher Subventionen aus, wer profitiert davon, wer verliert, wie, ja, erzeugt das Verwerfungen oder ist das verteilungspolitisch gut. Das können die dann alles sich genau angucken, berechnen und dann haben wir es schwarz auf weiß und können auf der Basis dann einfach eine, sagen wir mal, informierte Meinung vertreten.

Marco Herack:

Genau. Aber mehr auch erst mal nicht. Also es geht dann nur darum, quasi mit

dieser Meinung in die Öffentlichkeit zu treten und zu erklären, wo die Probleme dann liegen.

Christina Schildmann:

Ja, darum geht es und es geht darum, dass Betriebsräte die Informationen haben und dann eben auch entsprechend sich in den Unternehmen einbringen können in diese Transformationsprozesse, das ist wichtig. Und es ist auch für Gewerkschaften wichtig, dass sie da, also wenn wir Zahlen haben, dann können die vorantreiben, was tatsächlich auch in ihrem Sinn ist. Deswegen ist das Orientierungswissen, so würden wir es bezeichnen.

Marco Herack:

Das ist ja ein schönes Wort.

Christina Schildmann:

Und die können natürlich auch gucken, ob sie Instrumente finden, die möglicherweise noch gar nicht in der Debatte sind, aber die besser sind als das, was diskutiert ist, also gucken, welche Lösungen gibt es überhaupt. Das heißt, da können sie auch produktiv sein.

Marco Herack:

Christina Schildmann, ich danke dir für das Gespräch.

Christina Schildmann:

Ich danke dir, Marco.

Marco Herack:

Ja, mit diesem Orientierungswissen, wenn ihr es denn dann auch erlangen möchtet oder wenn ihr uns dazu noch etwas mitteilen möchtet, dann könnt ihr uns antickern auf Twitter @boeckler_de. Oder ihr könnt uns anschreiben; systemrelevant@boeckler.de, also per E-Mail dann in dem Falle. Und Christina, ich habe jetzt nicht noch mal nachgesehen, aber du bist immer noch twitterfrei?

Christina Schildmann:

Das wird sich bald ändern. Ich habe Pläne.

Marco Herack:

Okay. Dann wünschen wir euch eine schöne Zeit. Übersteht die Hitzewellen, die uns da noch bevorstehen. Und bis zur nächsten Woche. Tschüss.

Christina Schildmann:

Tschüss.